

Risiko- und Schutzfaktoren in der sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und ihre Bedeutung für die lokale Bedarfsplanung

Andreas Beelmann

Universität Jena, Institut für Psychologie

Vortrag auf der Tagung „Bedarfsanalyse als fachliche
Herausforderung für die Praxis“

am 21. November 2012 in Hannover

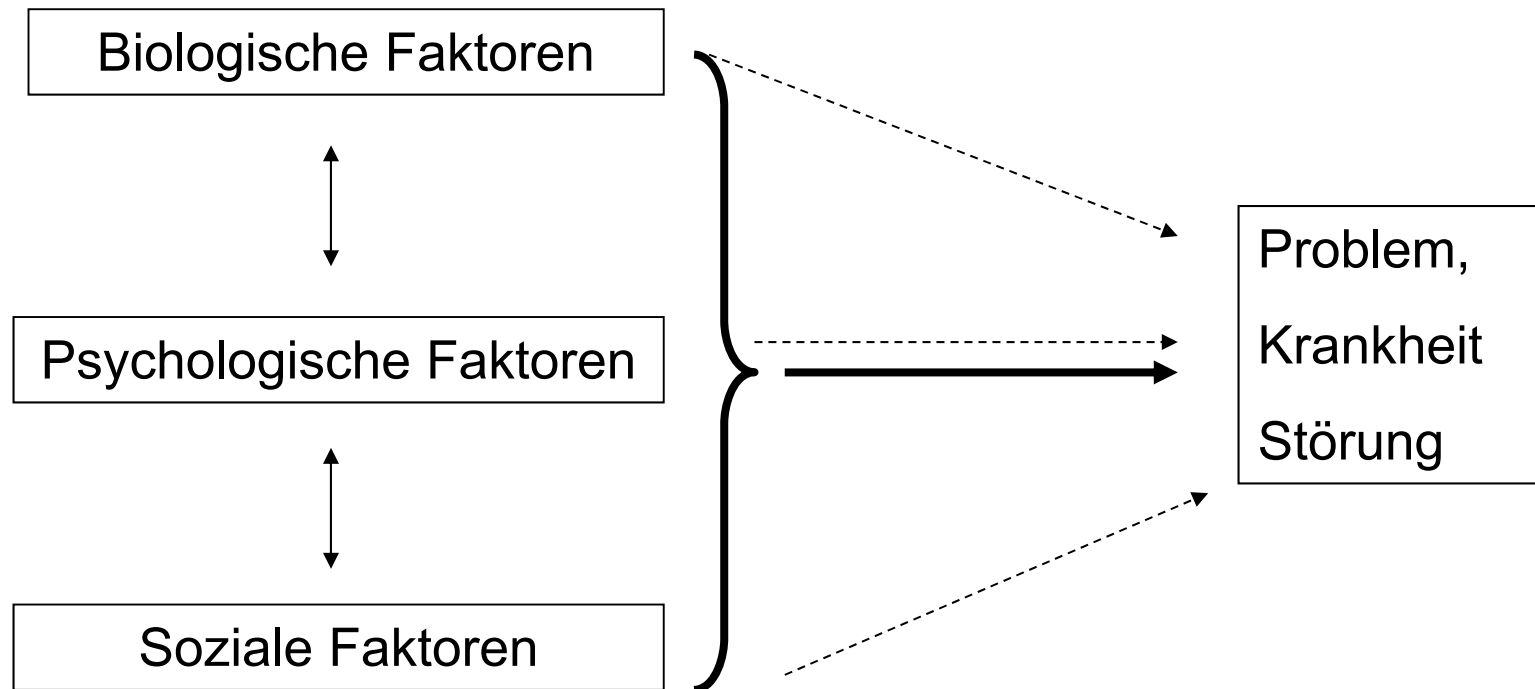
Übersicht

1. Risiko- und Schutzfaktoren: Konzeptionelle Überlegungen
2. Risiko- und Schutzfaktoren der Sozialentwicklung
3. Positive Entwicklungsmodelle
4. Implikationen für die Bedarfsplanung

1

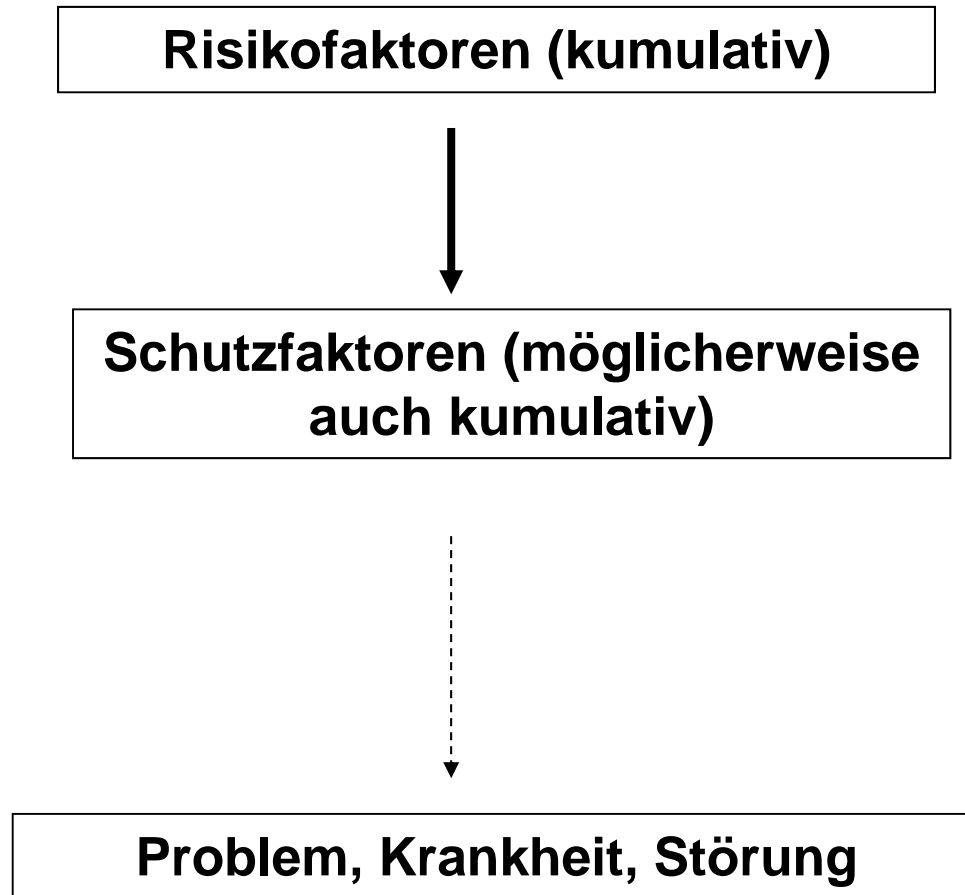
Risiko- und Schutzfaktoren: Konzeptionelle
Überlegungen

Grundlagenmodell für Entwicklungsprobleme: Bio-psycho-soziale Regulation



Risiko- /Schutzfaktorenmodelle

Kompensationsmodell



Risiko- und Schutzfaktoren der Entwicklung

Risiko- und Schutzfaktoren bezeichnen die dynamisch wirksamen Entwicklungsfaktoren, die das Risiko einer Fehlentwicklung erhöhen bzw. Risiken einer Fehlentwicklung abpuffern können

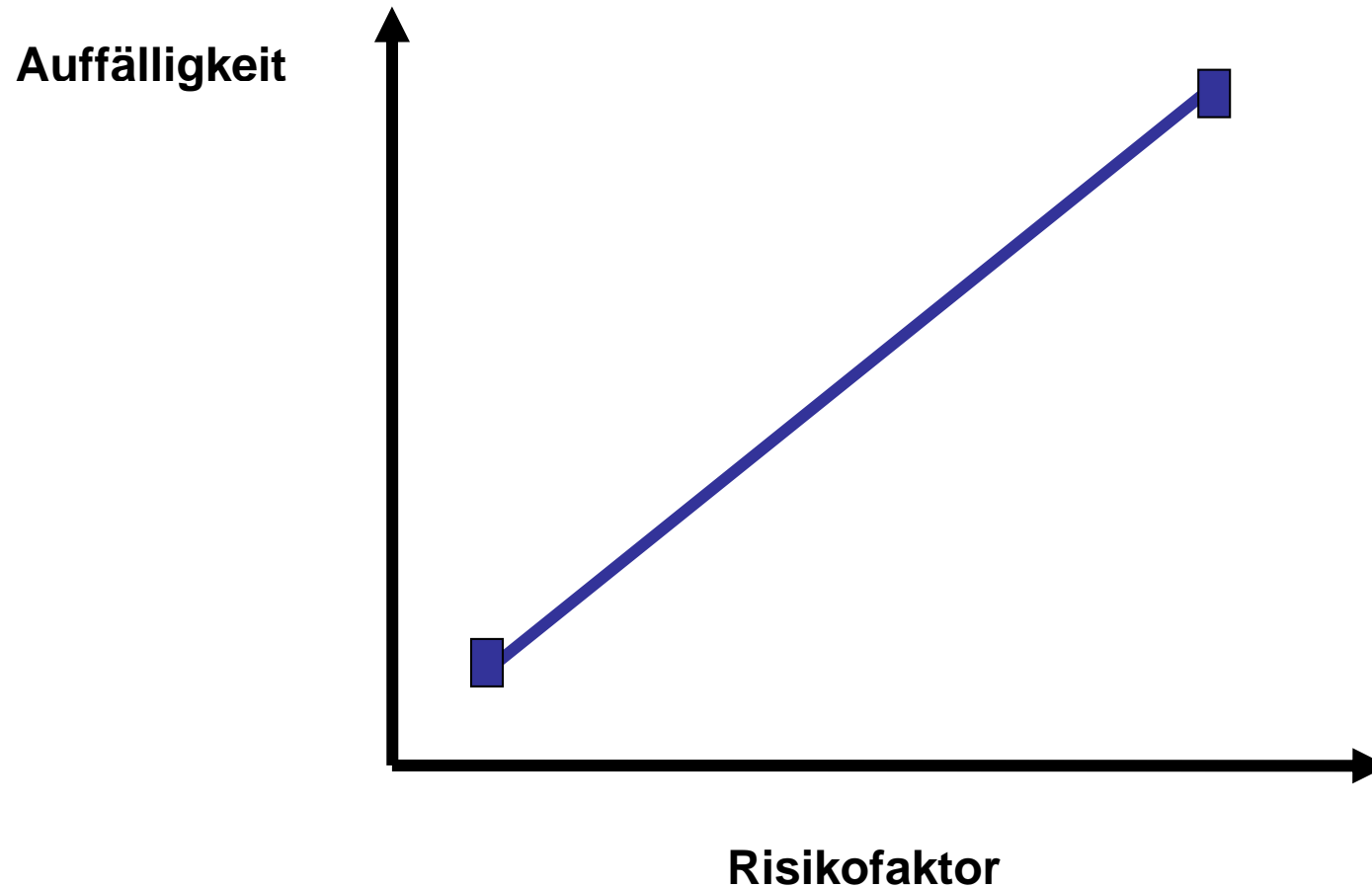
Risikofaktoren sind Variablen/Konstrukte, die mit Indikatoren der Fehlanpassung kausal verknüpft sind. Der Nachweis geschieht zumeist über korrelative Zusammenhänge, die längsschnittlich abgesichert werden.

Personale Risikofaktoren (Vulnerabilität)

Soziale Risikofaktoren (Stressoren, Belastungen)

Risikofaktoren

Vulnerabilität (personal) und Belastungen/Stressoren (sozial)



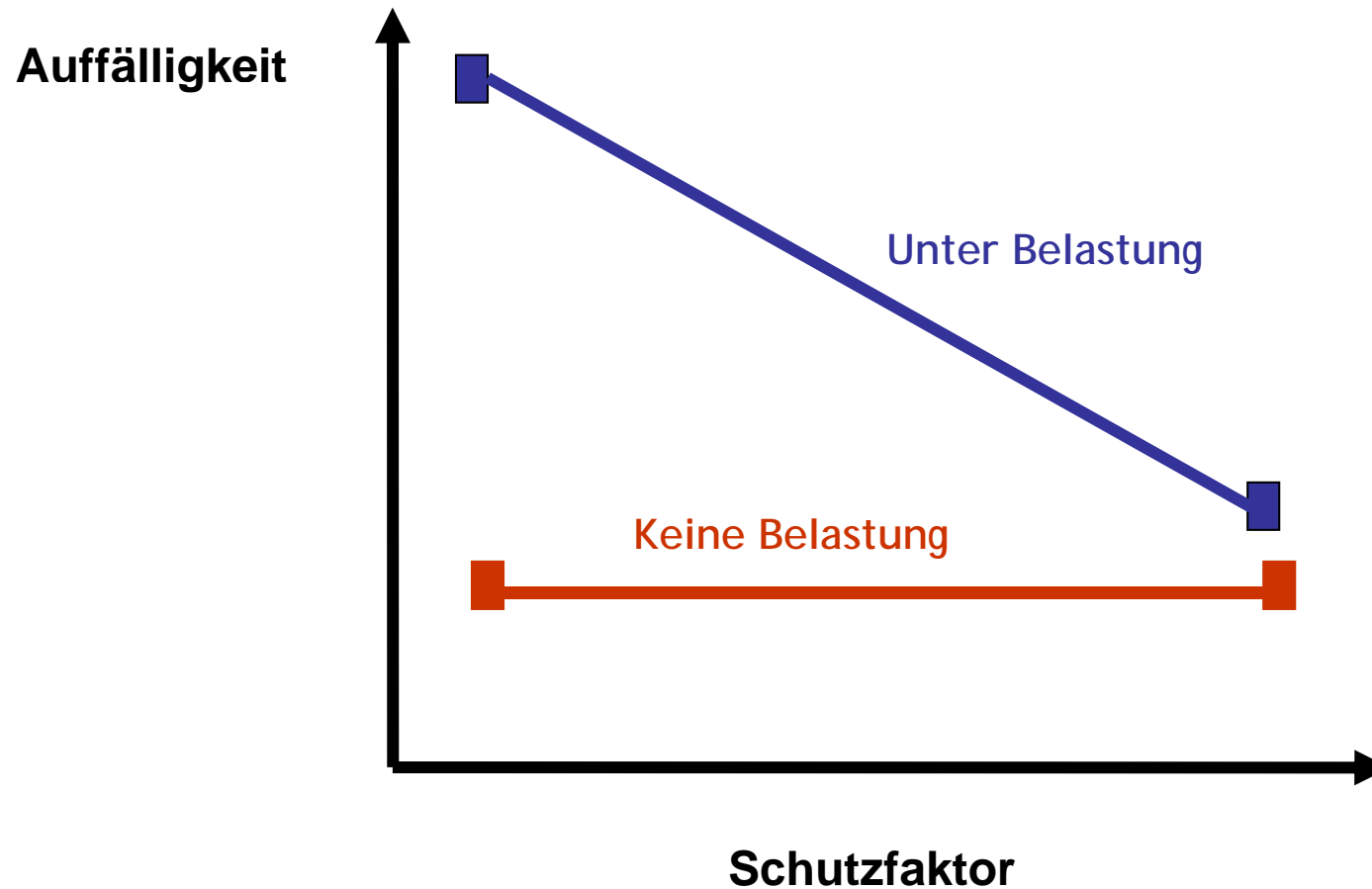
Schutzfaktoren sind Variablen/Konstrukte, die die Wirkung eines Risikofaktors abpuffern, d.h. unter Risiko/Belastung ein (relativ) normales Funktionsniveau gewährleisten. Ohne Belastung ist die Wirkung auf die Anpassungsleistung einer Person relativ gering.

Personale Schutzfaktoren (Resilienz, Invulnerabilität, persönliche Ressourcen)

Soziale Schutzfaktoren (soziale Ressourcen)

Schutzfaktoren

Widerstandsfähigkeit/Resilienz (personal) und Ressourcen (sozial)



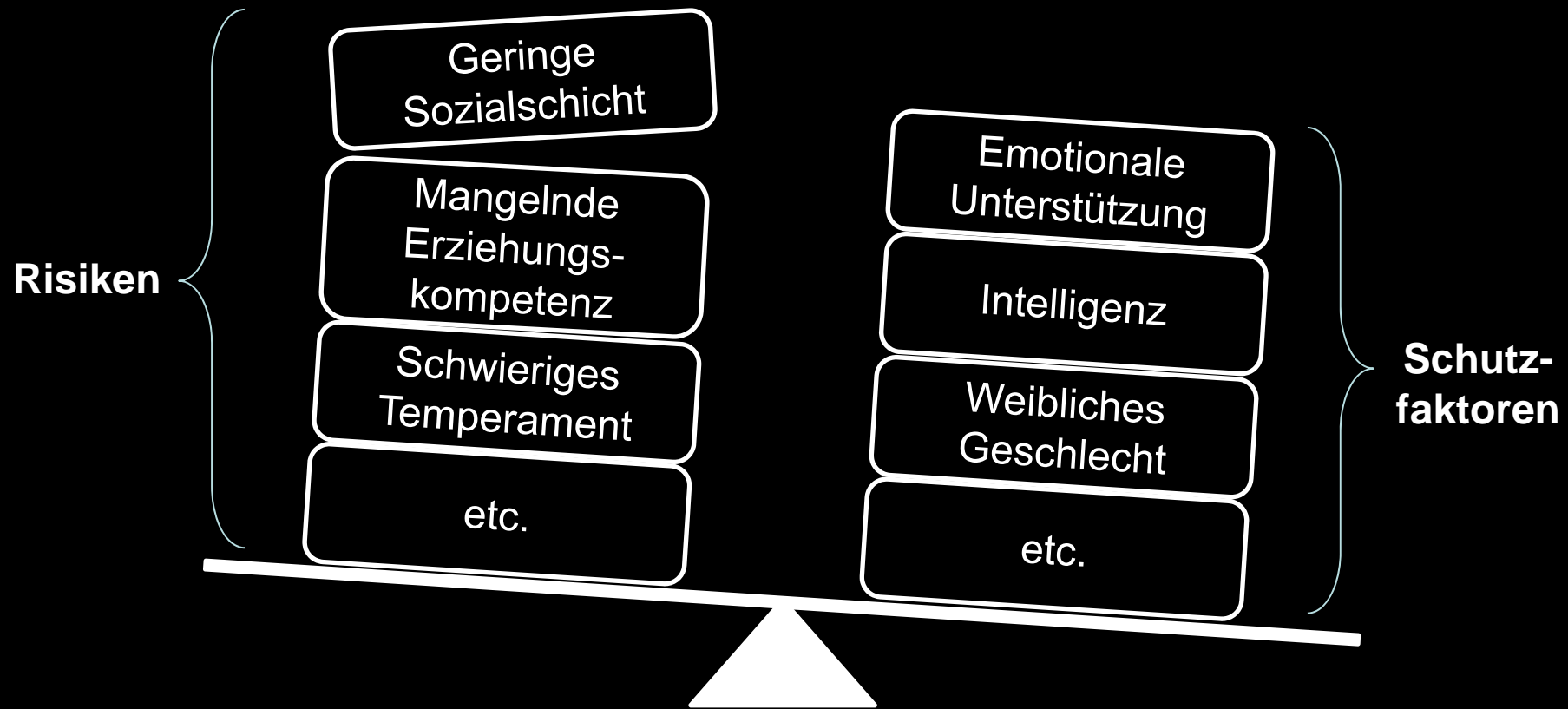
Prinzipien der Entstehung von Entwicklungsproblemen

- I. Fehlentwicklungen sind das Resultat eines relativ ungünstigen Verhältnisses von Risikofaktoren (Vulnerabilität und Belastung) zu Schutzfaktoren (Widerstandsfähigkeit/Resilienz und Ressourcen)

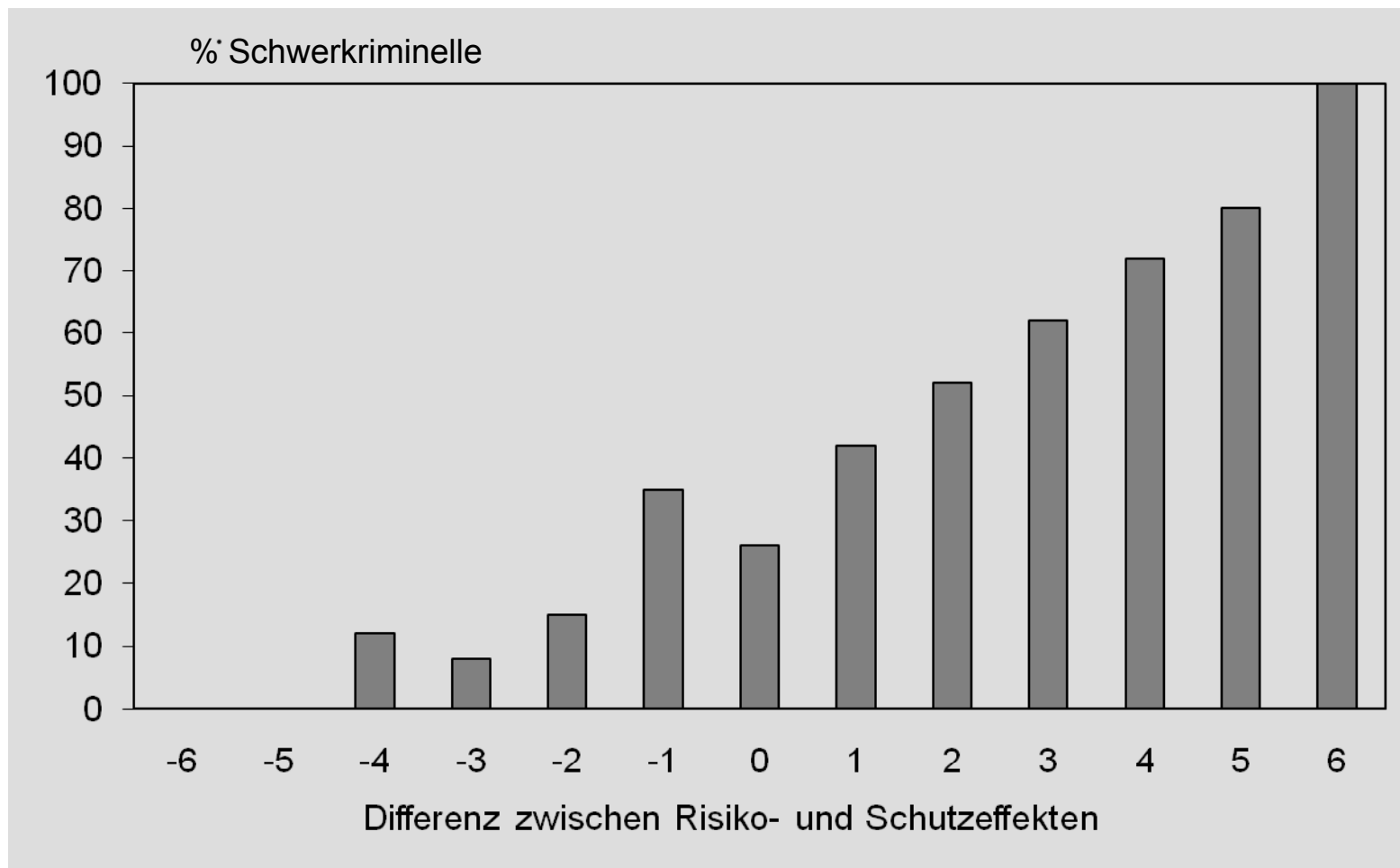
$$\text{Inzidenz} = \frac{\text{Vulnerabilität} + \text{Stressoren}}{\text{Resilienz} + \text{Ressourcen}} \quad (\text{nach Albee, 1980})$$

- II. Verhaltensprobleme sind des Resultat komplex zusammenwirkender Faktoren im Entwicklungsverlauf (Kombination und Kumulation)

Belastung als Verhältnis von Risiken und Schutzfaktoren

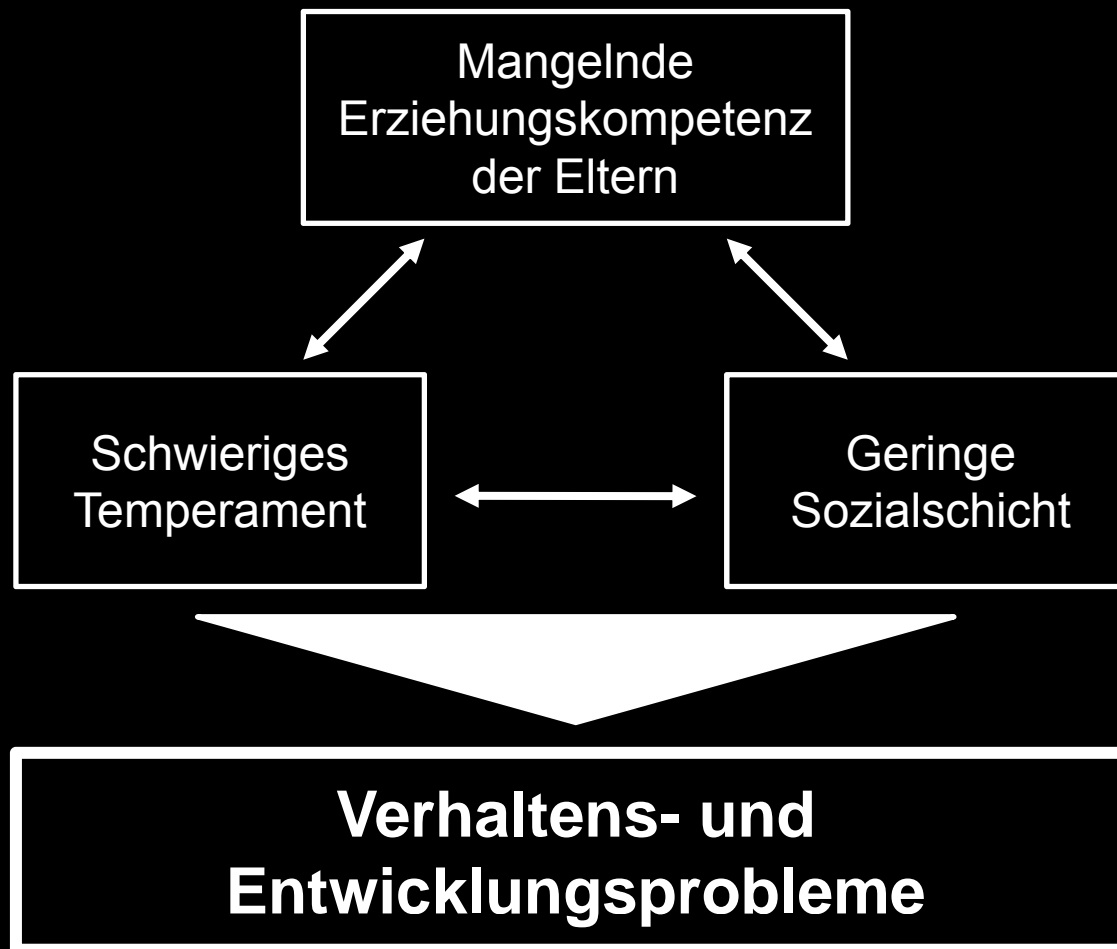


Zusammenhang zwischen Risikobelastung und Kriminalität



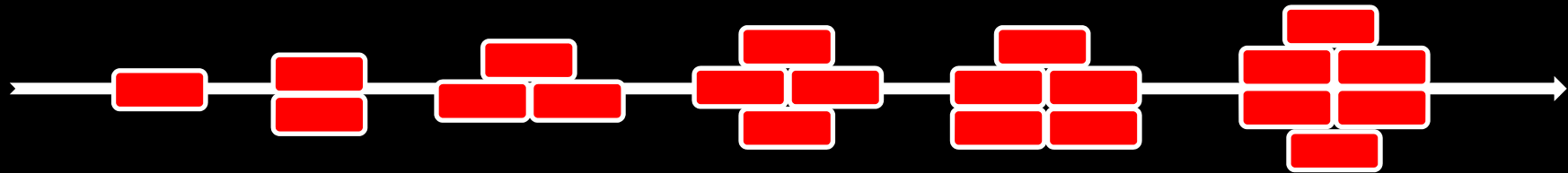
Quelle: Stouthamer-Loeber et al., 2002

Ursachenkombination (Beispiel)

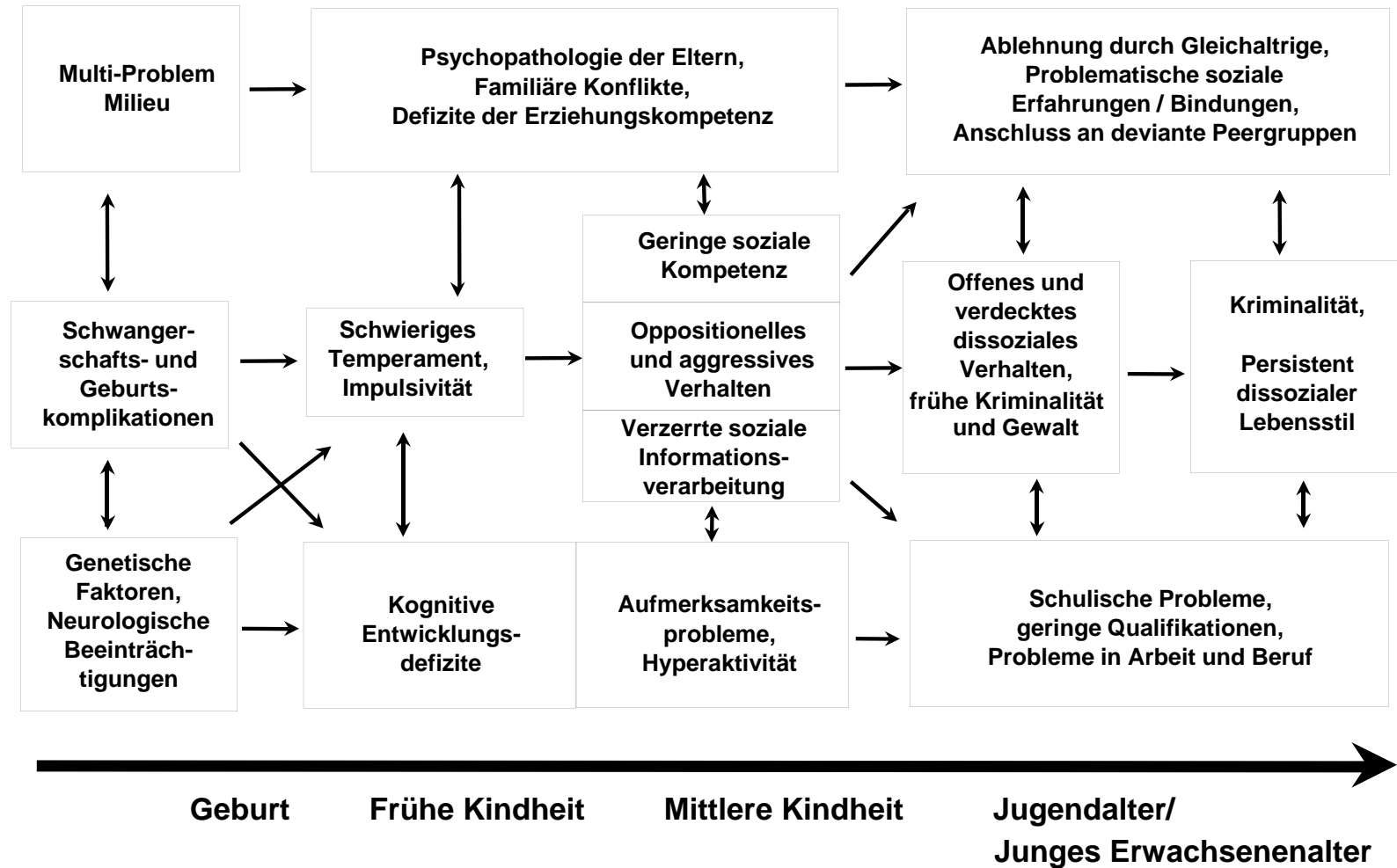


Kumulative Wirkung von Risiken und positiver Entwicklung

Wirkungen von Risiken und Fehlentwicklungen (aber auch Wirkungen von positiver Entwicklung) addieren sich in Laufe der Entwicklung



Bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell dissozialen Verhaltens



Quelle: Lösel & Bender, 1997, 2003; Beelmann & Raabe, 2007

2

Risiko- und Schutzfaktoren der Sozialentwicklung

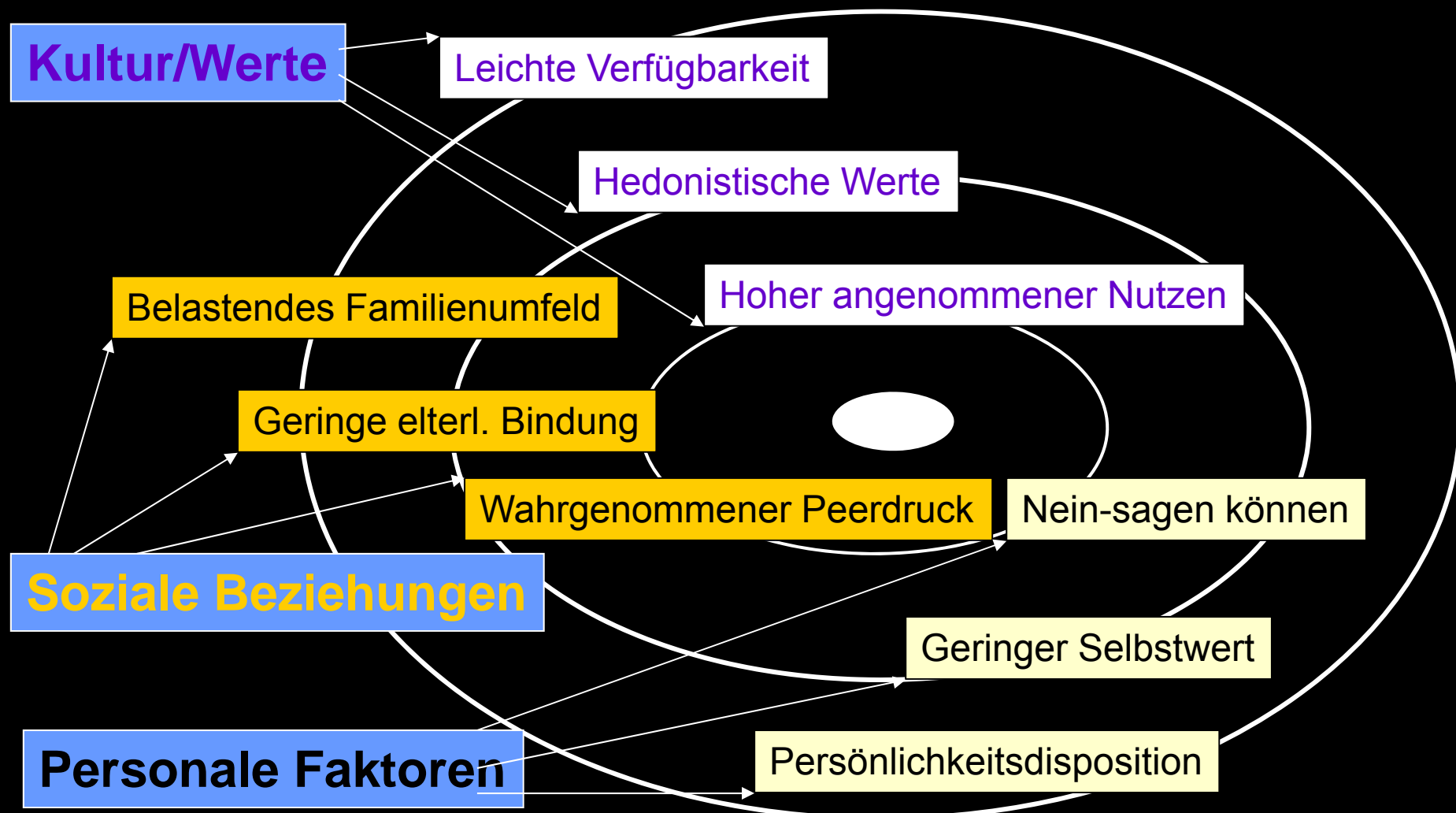
Übersicht zu wichtigen Risikofaktoren in der Sozialentwicklung (1)

Bereich	Beispiele
Verhaltensbiologie	Erbanlagen (männliches Geschlecht), neurophysiologische und strukturelle Besonderheiten des ZNS
Kognitive Entwicklung	Impulsivität, Aufmerksamkeitsdefizite, Intelligenzprobleme, Leistungsprobleme
Verhalten	Motorische Unruhe (Hyperaktivität), schwieriges Temperament, frühe Defizite im Sozialverhalten
Denkmuster	Defizitäre soziale Informationsverarbeitung, deviante Einstellungen, inadäquates Selbstkonzept, geringe Bewältigungskompetenzen
Lebensstil	Unstrukturierte Freizeit, Konsum von Mediengewalt und Drogen („Medienverwahrlosung“), deviante Peergruppen

Übersicht zu wichtigen Risikofaktoren in der Sozialentwicklung (2)

Bereich	Beispiele
Familie	Erziehungsdefizite, fehlende Zuwendung, Misshandlung, elterliche Devianz und Psychopathologie
Schule	Schulschwänzen, schlechtes Schulklima, hohes Ausmaß an Verantwortungsdiffusion
Gemeinde	Soziale Desorganisation, räumliche Konzentration von Armut und Auffälligkeit
Gesellschaft	Soziale Labilisierung, Werteverfall, Individualisierung, Soziale Ungleichheit

Risikofaktoren für den Alkoholkonsum Jugendlicher (Beispiele auf verschiedenen Einflussebenen)



Betrachtungen zur Funktionalität jugendlichen Problemverhaltens

Entwicklungsaufgabe	Funktionen des Drogenkonsums
Identitätsfindung	Ausdruck persönlichen Stils, Suche nach grenzüberschreitenden Erfahrungen
Aufbau von Freundschaften und intimen Beziehungen	Zugang zu Peergruppen, gegengeschlechtliche Kontaktaufnahme
Individuation von Eltern	Demonstration von Unabhängigkeit von Eltern, bewusste Verletzung elterlicher Kontrolle
Lebensgestaltung	Teilhabe an subkulturellem Lebensstil, Spaß haben
Eigenes Wertesystem	Gewollte Normverletzung, Protest
Bewältigung von Entwicklungsproblemen	Kompensation von Fehlschlägen, Stressbewältigung

3

Positive Entwicklung: Ansatz der
Entwicklungsressourcen

Übersicht zu allgemeinen Schutzfaktoren der Entwicklung

- Intelligenz (Bildung)
- Temperamentsmerkmale (positive Interaktionen in der Zukunft) -- Verträglichkeit
- Emotionale Unterstützung von Erwachsenen
- Positive Erwartungen und Selbstwirksamkeitserwartung bezogen auf die Zukunft / Kohärenzgefühl
- „Wendepunkte“ im Leben

Modell der Entwicklungsressourcen (Benson, 1997)

Externale Ressourcen

Support

(z.B. Familie, Nachbarschaft, Schule)

Empowerment

(z.B. Wertschätzung junger Menschen, soziales Engagement)

Bindungen

(z.B. Familie, Peers, Schule, soziale Modelle und Vorbilder)

Kreative Freizeit

(z.B. Kunst, Sport, Musik, Freunde)

Internale Ressourcen

Lernbereitschaft

(z.B. Leistungsmotivation, Bindung an Schule, Lesen aus Freude)

Positive Werte

(z.B. Gleichheit, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit)

Soziale

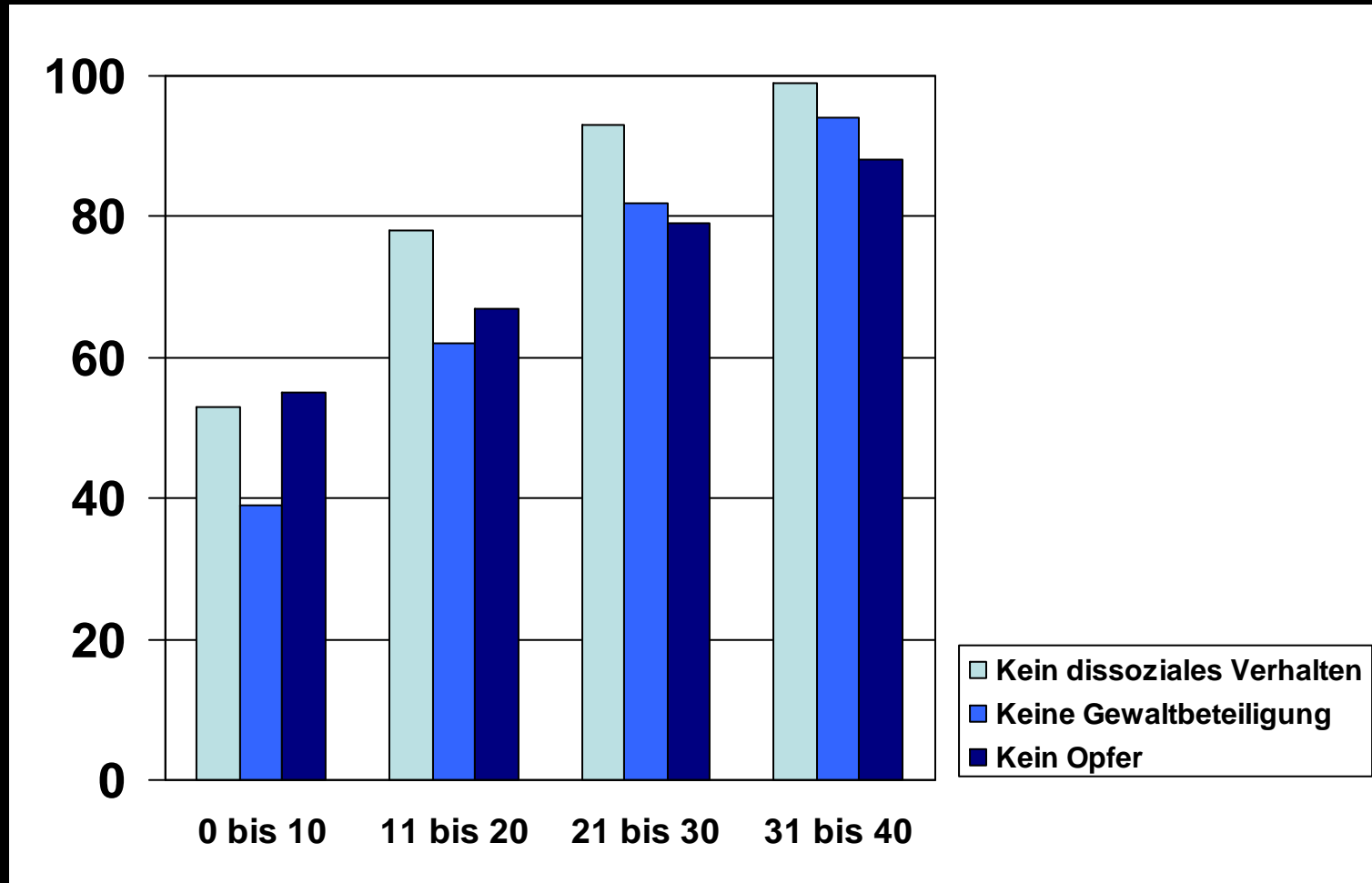
Kompetenzen

(z.B. Interpersonaler Kontakt, gute Konfliktlösung,)

Positive Identität

(z.B. Kunst, Sport, Musik, Freunde)

Normalitätsraten in Abhängigkeit von der Anzahl von Entwicklungsressourcen



Quelle: Benson & Scales (2009)

4

Implikationen für die lokale Bedarfsplanung

Wirkmerkmale von Risiko- und Schutzfaktoren

- Höhe der Zusammenhänge zum Problemverhalten bedeutsam (proximale vs. distale Faktoren)
- Veränderbarkeit (fest vs. variabel)
- Vielfältige Zusammenhänge zwischen Risikofaktoren (vermutlich auch zwischen Schutzfaktoren) → Entwicklungsmodelle
- Kumulative Effekte von Risikofaktoren und (vermutlich auch von Schutzfaktoren) → Orientierung am Risikoausmaß als diagnostische Größe
- Weitere Besonderheiten (Äquifinalität/Multifinalität , Relativität, Passung von Person-Umwelt) von Risiko- und Schutzfaktoren

Ableitungen aus Risiko- und Schutzfaktoren

- Grundlage für Bedarfe in bestimmten Bereichen (Kompetenzförderung in Schulen)
- Hinweis auf bestimmte geographische Risikogebiete
- Hinweise auf bestimmte Zielgruppen (Altersgruppen/Geschlecht), selbst bei biologischen Risiken
- Hinweise auf die Notwendigkeit neuer gesetzlicher Regelungen
- Grundlage für Interventionsinhalte

Variante 1: Einzelne Risiko- oder Schutzfaktoren

- Geben Hinweise auf einzelne Defizite, die kompensiert bzw. Kompetenzen, die aufgebaut oder gestärkt werden müssen
- Bei der lokale Bedarfsplanung eher für Faktoren mittlerer Reichweite (Familie, Schule) und bei begrenzten Handlungsspielräumen geeignet
- Relativ einfache umzusetzende diagnostische Strategien (z.B. Beurteilung des Schulklimas)

Variante 2: Störungsspezifische Modelle

- Erlauben zusätzlich Planungen hinsichtlich des Ausmaßes an Risikobelastung und bezogen auf die Entwicklungsachse
- Zielgenauer im Hinblick auf Entstehungsprozesse und darauf basierenden Interventionen
- Diagnostische Strategien ebenfalls relativ einfach umsetzbar, aber umfangreicher
- Nachteil: oft nur störungsspezifisch

Variante 3: Modelle positiver Entwicklung

- Orientierung an positiver Entwicklung (speziell Schutzfaktoren) heuristisch sinnvoller (Pufferwirkung)
- Bedarfsschätzungen führen zu umfassender Präventionsstrategie und zu Gestaltung allgemein protektiver Entwicklungsbedingungen
- Impliziert diagnostisch regelmäßige altersentsprechende Entwicklungsuntersuchungen („Psychosoziale Entwicklungschecks“)
- Schwer umsetzbar (diagnostischer + interventiver Aufwand, rechtliche Fundierung, beteiligte Personen und Institutionen)